

den meist einstöckigen, stilllosen (!) Häusern"; seit der versunkenen Glanzzeit hatte sich das äußere Bild Ludwigsburgs wohl kaum verändert. „Auf dem Marktplatz unter dem ‚Schopf‘ – der um den halben Marktplatz herumlauende offene Gang – oder auch sonst in den Straßen Ludwigsburgs saßen die Bürger mit ihren Familien an Sommerabenden auf den steinernen Bänken vor den Häusern, und rechts und links von den damaligen hohen Staffeln standen Oleander- und Lorbeeräume!“ Durch alle Straßen floß noch „freundlich uneingedeckt“ das Wasser in den Kandeln; wo und wie läßt die jetzige Kinderwelt wohl ihre Schifflein schwimmen und ihre selbstgemachten Mühlen treiben, fragt Tony Schumacher wehmütvoll. Es gab noch keine Wasserleitung; die Mägde holten das Wasser an den Brunnen und trugen es in kupfernen Gelten auf dem Kopf nach Hause. Nachts kündigte der Nachtwächter die Stunden mit dem Spruch „Hört ihr Leute, laßt euch sagen“ ab. In ganz Ludwigsburg standen nur drei Wagen zur Verfügung; nach den Gesellschaften leuchtete ein Diener mit einem sog. Glashaus oder „eine ehrbare Magd“ der Herrschaft nach Hause. Auch das Geschäftsleben stand noch ganz in den Anfängen. Nur der Großhändler Ruof zeigte seine

„Manufakturwaren“ in einem richtigen Schaufenster, alle andern Geschäftsleute stellten ihre Waren einfach hinter den Parterrefenstern aus, auch die Konditoren Eberle und Eichhorn „ihre Gläser voll Gerstenkugeln, Traubenzucker und Rahmbonbons“, die der kleinen Tony „das Höchste an Wohlgeschmack zu sein schienen, was es auf der Welt gab“.

Als Tony Schumacher ihre Erinnerungen niederschrieb, hatte die neuzeitliche Entwicklung Ludwigsburgs schon begonnen; „weiter draußen“ gehörte zu der Stadt, wie sich die Verfasserin in der Einleitung ihres Buches ausdrückt, schon „ein vom lebhaftesten Verkehr durchflutetes, segen- und verdienstpendendes Fabrikviertel“. Seitdem hat sich die damals angebahnte Entwicklung überstürzt. Aber gerade für das veränderte Ludwigsburg der Gegenwart bedeutet das Kindheitsbuch der Tony Schumacher ein Vermächtnis. Vermittelt es doch über die persönlichen Erinnerungen der Verfasserin hinaus ein aus liebevoll bewahrten Einzelheiten zusammengesetztes Bild der Stadt Ludwigsburg und ihrer Menschen vor hundert Jahren. Aus einer altbürgerlichen Zeit, die für uns heute schon fast ebenso versunken ist wie die Periode der fürstlichen Residenz.

L.

In der Vaterstadt Ludwigsburg

I

Das sind die alten Wege,
Die schattigen Alleen,
Des Parkes alte Stege,
Felsburg und kleine Seen.

Das sind die alten Gassen,
Der Marktplatz, leer und breit.
Vollauf ist Raum gelassen
Für Kinderlustbarkeit.

Das sind die Laubengänge,
Die uns so wohl behagt,
Durch deren luftge Länge
Wir jauchzend uns gejagt.

Und hier am Hallenbaue,
Hier steht das Vaterhaus.
Ehrwürdig Haupt, o schaue –
Ich harre – schau heraus!

O Mutterbild erscheine!
Geschwister, kommt ans Licht!
Der teuren Seelen keine
Darf fehlen. Säumet nicht!

II

Ist mancher so gegangen
Und hat zurückgedacht,
Wie er mit Kinderwangen
Hier einst gespielt, gelacht!

Wird mancher noch so gehen
Und denken so zurück
Und wird sich selber sehen
In seinem Kinderglück.

Wird stehen, wie ich heute,
An seinem Vaterhaus,
Wo nun die fremden Leute
Zum Fenster schaun heraus.

Wird suchen und wird spähen,
Am hellen Tage blind,
Wird meinen, er müsse sie sehen,
Die alle nicht mehr sind.

Aus Friedrich Theodor Vischer:
„Lyrische Gänge“, 1882